

## Wahnwitz nach Noten

Teile der „Feierstunde“  
für NS-Parteitage entdeckt

VON TIMO LECHNER (epd)

Die Aufführung der „Feierstunde“ mit 10 000 Musikern sollte der Gipfel der Selbstinszenierung der Nazis werden. Doch Friedrich Jungs gewaltiges Werk wurde nie gespielt. Ein Musikwissenschaftler hat in Berlin jetzt einen Teil davon in einem Archiv entdeckt.

Das Bundesarchiv in Berlin hat seine Bestände gut katalogisiert. Dass sich hier in einem Ordner ein Hinweis auf die „Feierstunde“ befindet, wusste der Musikwissenschaftler Tobias Reichard schon vorher. Als dann der Ordner mit verschiedenem Notenmaterial aus den 1930er Jahren tatsächlich vor ihm liegt, steigt die Spannung trotzdem. Und tatsächlich, Reichard fischt ein bräunlich eingefärbtes Stück Papier mit dem Titel „Feierstunde zum Appell der Politischen Leiter, Reichsparteitag zu Nürnberg 1939“ aus dem Papierhaufen. „Es müsste Zehntausende solcher Blätter geben, aber mehr konnte ich einfach nicht finden“, sagt der Musikwissenschaftler. Es ist der Rest einer wahnwitzigen Musik, die den Ablauf des Reichsparteitages strukturieren sollte.

„Für die zu Zigtausenden angetretenen Soldaten war der Reichsparteitag kein Vergnügen. Nur die wenigsten kriegten alles mit. Sie mussten stundenlang antreten, um dann Hitler am Ende vielleicht weder zu sehen noch zu hören“, erklärt Reichard, der mit dem Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth für große Teile der Ausstellung „Hitler.Macht.Oper“ im Nürnberger Dokumentenzentrum verantwortlich ist.

Für die ohnehin schon szenisch durchdachten Elemente der Reichsparteitage musste eine entsprechende Musik her. Und die kam von dem Wiener Komponisten Friedrich Jung, der von Reichsorganisationsleiter Robert Ley persönlich ausgewählt worden war. Jung hatte sich spätestens mit seiner „Sinfonie in B-Dur“ für diesen Job qualifiziert, die Ley gewidmet war und die die Frühgeschichte des Nationalsozialismus verklärt.

Stück für 7000 Sänger

Zudem hatte sich Jung bereits 1925 als Solokorrepetitor und Leiter der Bühnenmusik bei den Bayreuther Festspielen hervorgetan. Was Jung in den kommenden Monaten ersann, ist aberwitzig: „Das Stück war konzipiert für 6000 bis 7000 Sänger sowie 2000 Musiker und 500 Fanfarenbläser der Spielmanns- und Musikzüge einzelner Gaue. Die Texte riefen zu Führerverehrung, Kampf- und Opferbereitschaft sowie Treue zu Deutschland auf“, hat Reichard in zahlreichen Korrespondenzen recherchiert.

Die Gesamtdauer des Ablaufs wurde auf 30 Minuten festgelegt. Sogar eine instrumentale Partitur für den Dirigenten war vorhanden. Sie ist verschollen. „Was ich herausfinden konnte, war, dass der Reichssender Stuttgart auf Wachsplatten für Hitler eine Aufnahme anfertigte, um ihm das Stück vorzustellen. Daraufhin hat Hitler selbst Kürzungsvorschläge unterbreitet. In dieser Fassung sollte die „Feierstunde“ dann aufgeführt werden, wozu es wegen des Kriegsbeginns nicht mehr kam“, erklärt Reichard.